

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)
Sonntag, 24. November 2013 (Ewigkeitssonntag)
Verkündigung: Markus 13, 31-37
Wach bleiben



„Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage an aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wachet nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zur Mitternacht oder um den Hahnschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet.“ (Markus 13,31-37, Luther 1984).

Liebe Schwestern und Brüder,

„Himmel und Erde werden vergehen“, hat Jesus zu seinen Jüngern gesagt, damals, auf dem Weg nach Jerusalem, den Weg, der ihn nach seines Vaters Willen und Jesu Ja dazu an das Kreuz von Golgatha führte. Als Jesus am Kreuz nach seinem Vater in der Gottverlassenheit schrie, zeigte die Finsternis, die sich über das ganze Land verbreitete Zeichenhaft an, dass dem Himmel, den wir sehen und der Erde, auf der wir gehen, einmal ein Ende gesetzt ist. So auch unserem Leben. *„Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben“*, lesen wir im Hebräerbrief (9,27). Dagegen ist, um mit dem Volksmund zu reden und hier auf den Tod angewandt, kein Kraut gewachsen. Die sog. „unsterbliche Seele“ besitzen wir nicht. Dass Gottes Geist unser Lebensodem ist, den Gott zurücknimmt, weil er ihm schon immer gehört und nur für die Lebenszeit uns geliehen ist, bezeugt Gottes Wort ganz klar.

Wenn uns ein lieber Mensch verlässt, wir ihm und schließlich auch keine hohe ärztliche Kunst mehr helfen kann, dann ist das, wo wir einem Menschen ganz nahe verbunden sind, wie das in der Ehe der Fall ist, schon ein Stück eigenes Sterben, dann wankt der Boden unter den Füßen und der Himmel verdunkelt sich. Dann zieht Trauer in Herzen und Häuser und es braucht Zeit, das Erlebte zu verarbeiten. Erst wo diese „Arbeit“ geleistet worden ist (und wann ist sie denn wirklich ganz getan und abgeschlossen?), hellt sich der Lebenshorizont wieder auf und zieht die Tage in sein Licht.

Liebe Geschwister, die Ihr im vergangenen Kirchenjahr Abschied von lieben Menschen nehmen musstet, kennt aus eigener Erfahrung, was auch mir nicht unbekannt ist.

Als Jesus, wie gesagt, auf dem Weg nach Jerusalem zu seinen Jüngern vom Vergehen des Himmels und der Erde sprach, da hatte er noch nicht das letzte Wort gesprochen. Denn bei ihm gibt es kein letztes Wort. Er ist ja selber das Wort Gottes und darum ist es so, wie er es sagt: ***„Meine Worte aber werden nicht vergehen.“***

Was hat Jesus gesagt? Er hat von seinem Tod und von seiner Auferstehung gesprochen, vom Ende des Tempels in Jerusalem, von großen Bedrängnissen, die die Menschheit heimsuchen, Bedrängnisse von kosmischer Dimension, von Erschütterungen im All, so dass die Kräfte der Himmel ins Wanken kommen werden. Auch Krieg und Kriegsgeschrei werden nicht verstummen, Menschen verfolgen Mensch und die zwischenmenschlichen Beziehungen halten nicht mehr stand, Familien zerbrechen und auf dem Prüfstand des Lebens zeigt die Ehe ihre Anfälligkeit

nicht erst unter extremer Belastung. So durchleuchten Jesu Augen die Zeit und sein Blick fällt so auch auf unsere. In diesem Sinne, unter den Augen der wahren Sonne, unseres Herrn Jesus Christus, gibt es tatsächlich nichts Neues, nur Variationen zum Thema.

So will ich es damit auch belassen, liebe Geschwister, denn wir sind nicht hier, der Zeit und dem Leben nachzutruern, sondern um uns Gottes Wort sagen zu lassen und den Trost und die Ermunterung der Schrift miteinander zu teilen. Worin liegt denn der Trost und wo das ermutigende und belebende Wort?

Darin doch wohl, dass wir uns nicht an der Vergangenheit orientieren, sie zum Maßstab unseres Lebens erklären. Denn dann würden wir sie ja mit all ihren Lasten unserem Leben mit den seinen noch zusätzlich aufbürden. Nein, alles hat seine Zeit. Uns wenn seine Zeit vorbei ist, dann ist sie auch vorbei. So geht unser Leben und gehen seine Jahre dahin. Aber, dem Herrn sein Preis, er hat ja sein Wort gesprochen, sein Wort, das nicht vergeht, das darum Zukunft und Ewigkeit schenkt und doch, das muss ich jetzt betonen, weil es gilt, die uns gesetzte Grenze („*Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben.*“) nicht aufhebt. Gottes Wort aber bleibt, besteht und schenkt Leben, neues Leben, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn Jesus ist nicht im Tod geblieben, er hat am Kreuz mit seinem Tod dem ewigen Tod die Macht genommen und das Leben in seiner Auferstehung an den Tag gebracht. Diese herrliche Tat stellt das Evangelium ins Licht. Und wo wir glauben und vertrauen, dass Jesus sie für uns im Gehorsam gegen den Vater vollbracht hat, bekommen wir durch Gottes Geist Anteil an diesem neuen Leben, schon jetzt, angesichts einer Erde und eines Himmels, die vergehen werden.

Die Frage, wann der Tag kommt, an dem nicht nur eine „Wende“, sondern eine neue Schöpfung kommt, beschäftigt Christen freilich immer wieder. Dagegen ist auch nichts zu sagen, sofern sich dahinter nicht bloße Neugier versteckt oder ein Wissensdurst, der das „fromme Ego“ befriedigt und schließlich zu Überheblichkeit gegenüber anderen Christen wird, sondern die Sehnsucht nach Gottes Herrschaft und damit dem Ende von allem Bösen, dem Leid und der Offenbarung der Kinder Gottes, die auch das sehnsüchtige Harren der Kreatur erfüllen wird, steht.

Mit seinem Wort gibt uns Jesus eine kräftige und wunderbare seelsorgerliche Weisung. Eine Weisung, die uns zugleich frei macht für die Nachfolge, für das Leben mit Christus in seiner Gemeinde und für Gottes Menschen jetzt. Wir dürfen uns daran genüge lassen, woran sich Jesus selber in seinen irdischen Tagen hat genügen lassen, dass nämlich der Vater im Himmel allein Tag und Stunde für Ende und Anfang setzt. Wir wissen es nicht, aber wir wissen, dass wir jeden Tag aus Gottes guter Vaterhand empfangen und seine Gnade alle Morgen neu ist. Auch der Auferstandene Herr Jesus Christus hebt dieses Geheimnis des Tages Gottes und zugleich des Tages Jesu Christi nicht auf. Als sich Jesus seinen Jüngern in den Tagen vor der Himmelfahrt immer wieder zeigte (sich zu erkennen gab als der Auferstandene), richteten die Jünger die Frage an ihn: „*Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?*“ Worauf Jesus ihnen antwortete: „*Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat, aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde*“ (Apg 1,6-8). Den Tag Gottes brachten die Jünger mit der Aufrichtung des Reiches Davids in Verbindung. Aber die Antwort Jesu greift korrigierend viel weiter, ja bezieht sich auf Gottes Reich und die neue Schöpfung. Also keine direkte Antwort auf die Frage nach dem Reich Davids, aber eine klare Verheißung für die Zeit bis zum Kommen Christi (der ja gerade zum Vater geht!) für die Gemeinde: Der Heilige Geist wird sie erfüllen und befähigen, das Evangelium in der ganzen Welt zu bezeugen. Das bezeugt Jesus unter Hinweis auf die Macht des Vaters. Er hebt als der Auferstandene nicht die Schranke auf, die im Blick auf die Vollendung der

Gemeinde in der Frage nach dem Zeitpunkt bleibt, ihn aber selber in der vollendeten Gemeinschaft mit dem Vater und dem Heiligen Geist nicht berührt (wenn ich es so menschlich ausdrücken darf). Erstaunlich und wunderbar zugleich ist es doch, wie Gottes Wort ein einiges Wort ist und es keinerlei Begründung bedarf und auch nicht einer „Verbalinspirationslehre“, denn selbst die ist viel zu wenig, um den Geist und die Kraft Gottes zu beweisen oder zu begründen. Das aber nur am Rande.

Was Jesus uns jetzt schenkt, ist das Leben mit ihm zur Ehre Gottes und zum Segen für die Menschen, denen wir seine Liebe bezeugen dürfen und sollen. Jesus sagt, dass wir für diesen Dienst frei gesetzt sind; weil frei von Fragen, die im Leben und im Glauben nicht weiterhelfen; frei, weil wir das Leben, das der Herr uns jetzt in dieser Welt schenkt, mit seiner Freude und seinem Leid, mit Arbeit und Feier, mit Geburt und Sterben annehmen können ohne darüber zu verzweifeln oder als Zyniker zu sterben. Wir können aber einander beistehen und Gutes tun, wie es Jesus uns in der Bergpredigt an und ins Herz legt und dies in der Verkündigung der Apostel aufgenommen ist.

Um uns da zu bewegen, zu motivieren, hat Jesus seinen Jüngern, wir zählen uns jetzt ja auch zu seinen Nachfolgern, Gleichnisse erzählt, um uns zur wach gelebten Jüngerschaft zu rufen. **„Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wachet nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zur Mitternacht oder um den Hahnschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.“**

Zur Frage des Zeitpunkts und seiner **U n b e r e c h e n b a r k e i t** (trotz aller frommen Versuche!) hat sich Jesus klar geäußert und wir halten uns daran. Was denn sonst! An die Arbeit gehen, das ist sein Auftrag. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem Türhüter. Dessen Auftrag ist der Wachdienst an der Tür. Dort ist sein Platz, dort gehört er hin. Denn er soll dem Herrn, wenn er kommt, sofort die Tür öffnen. Stünde er nicht an der Tür und versehe dort seinen Dienst, könnte er den Herrn nicht sofort empfangen. Er muss besonders wachsam sein. Wachen aber macht müde. Wir denken an die Jünger in Gethsemane. Wachen heißt, uns das muss ich hier hinzufügen, beten. Wachen und Beten ist ein „Vorgang“, eine Arbeit, insofern gilt auch für den Dienst der Gemeinde *ora et labora*. Gebetsmüdigkeit ist m. E. (was sage ich m. E.!) die größte Anfechtung für die Gemeinde auch heute. Mit dem Hinweis auf den Türhüter will Jesus nicht eine bestimmte „Elite“, gar einen „Klerus“ ansprechen. Er macht aber damit deutlich, was für alle gilt, die an der Arbeit sind, nämlich wachsam zu leben, denn anders kann die Arbeit gar nicht verrichtet werden, erst recht nicht von der Gemeinde in der Welt mit ihrem Dienst bis zum Kommen Jesu hier, das nicht zu berechnen ist und darum den langen Atem wacher Nachfolge braucht, ohne den uns sonst „die Luft ausgeht“, ohne dessen erfrischenden Wind wir bald ermüden und einschlafen würden (gelegentlich ja schon sind). Weil zu dieser Zeit die Leiden *dieser* Zeit gehören (Röm 8,18), braucht es viel Kraft und Glaubensstärke, um in den vielen Nöten, von denen wir hören, gerade in diesen Tagen wieder (Philippinen und Sardinien, aber auch die nicht enden wollenden Selbstmordattentate im Iran, um nur einige tiefe Wunden zu nennen), den Glauben zu bewahren, der Anfechtungen und Versuchungen ausgesetzt ist und noch immer Hiobs Frau manchem Christen in den Ohren liegen mag: **„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb“ (Hiob 2,9b)**. Heute eher in der Variante: **„Da soll es einen Gott geben?“** Niemand sage, das könne ihm nicht auch widerfahren. Wenn Jesus uns nicht beistehen würde, würden wir in der Prüfung, wenn Satan uns versucht, durchfallen: **„Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“ (Lk 22,31f.)**.

Wachsamkeit aber ist auch voller Verheißung, denn sie schenkt uns das „Gespür“ für den Kairos, die Zeit Gottes, die Gnade, die er in ihr bereit hält, damit wir Handeln, wenn er Freiheit dazu schenkt, jetzt, in der Zeit der Gnade, jetzt, am Tag des Heils. Der Kairos ist nie zu berechnen (V. 33!) „... an dem Gottes Gegenwart im Leben unverhofft aufscheint, mit Raum vor den Füßen verschafft und inmitten der Wüste Wege bahnt: Für diese Zukunft lohnt es, wach zu bleiben. Und dieser Kairos könnte jederzeit sein, an jedem Tag könnte Gott Zukunft ansagen: ‚Heute, so ihr seine Stimme hört, so verstockt euer Herz nicht‘ [...] Das ist eine andere Form von Wachheit als die quälende Schlaflosigkeit, wo Menschen ein vergangenes Leben keine Ruhe lässt. Wachsein für eine mögliche Zukunft und die Fähigkeit, die Vergangenheit ruhen zu lassen, stehen vielmehr in einem engen wechselseitigen Verhältnis“ (Frank M. Lütze, GPM 2014/4, 493).

Es geht also nicht nur darum, in Anfechtungen zu bestehen, sondern auch die Chancen, die Gelegenheiten, die Gott schenkt, zu erkennen, zu ergreifen und zu handeln. Das Gebet ist der wichtigste Augenöffner dafür, es macht uns sehend für Gottes Führung, damit wir den Weg gehen, den er für uns bereitet hat. Da geht es um ganz alltägliche Dinge, wie einen Besuch machen, einen Brief schreiben, eine neue Aufgabe anzupacken oder anderes getrost liegen lassen können. Es gehören aber auch grundsätzliche Weichenstellungen im Leben dazu, gerade bezüglich der Frage und dann Freiheit, welcher Berufsweg eingeschlagen werden soll, der Weg in der Ehe oder einer anderen Berufung durch den Herrn...

„Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet.“

Jesu Wort geht uns alle an.

Wenn er das so betont nochmals nach dem Gleichnis sagt, dann vernehme ich nicht nur den Ruf zur eigenen Wachsamkeit fürs Leben, für die Gemeinschaft mit Christus, sondern auch den Auftrag, was er uns und mir sagt, den Menschen, mit denen wir Leben, weiter zu sagen, sie also mit Gottes Wort bekannt zu machen, sich des Evangeliums nicht zu schämen, sondern es anderen zu bezeugen. Das ist übrigens ein Kennzeichen „methodistischer Theologie“, dass sie die Einladung zur Nachfolge an **a l l e** richtet. Alle dürfen kommen, allen gilt Gottes Liebe, alle sind eingeladen, alle empfangen Gaben, alle sind zum Dienst gerufen und befreit.

Jetzt sind wir gerufen. Uns sind im Glauben unsere Geschwister vorangegangen. Sie hatten ihre Zeit und wir haben unsere. Lasst uns wie sie und dem Herrn Nachfolgen und in aller Treue dienen. Sein Wort ist die Kraft unseres Lebens, sein Geist setzt uns in Bewegung, hier und heute hin zu den Menschen, in großer Gewissheit hin zu Jesus, getragen von der Gewissheit, dass sein Tag kommt und wir ihn sehen werden, Jesus, unseren Herrn und Heiland, wie er es verheißen hat

Wir bleiben beieinander, die Heimgegangenen und wir, die noch unterwegs sind, denn in Christus sind wir eins. Das ist sehr tröstlich und ein Wort der Hoffnung für uns alle, aber heute ganz besonders für Euch, liebe Geschwister, die ihr liebe Menschen jetzt nicht mehr an Eurer Seite habt, mit denen ihr doch einen langen Weg gegangen seid. Möge Euch der Trost des Evangeliums reichlich zuteil werden. Uns auch.

Amen.

23.11 2013/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)